

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

523 (11.11.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 1344

<p>Er erscheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.</p>	<p>Beilagen: Se einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“ Wandkalender, Fahrpläne usw.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die bedeutungsvollste Stelle oder drei Zeilen zu 10 Pf. Resten 60 Pf. Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz, Vorkauf mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Abmachung nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Anzeigenerhebung, zwangsweiser Beibehaltung und Kontroversen verfahren ist der Abzug hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Berichterstatter entgegen. Schluß der Anzeigen-Aannahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Kolerstraße 12, Karlsruhe.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, K.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Resten: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

Vom Krieg

Starke russische Vorstöße an der Dünafont gescheitert.

Mitau, 9. November. (Frankf. Ztg.) Auch an der Front zwischen Riga und Mitau machen die Russen starke Anstrengungen, um dort durchzubrechen. Radko Dimitriew, der seit einigen Tagen den Oberbefehl der zwölften Armee führen soll, treibt jetzt seine Massen, darunter auch zwei lettische Freiwilligenbataillone, rückwärts in unser Feuer. Es ist einwandfrei von uns beobachtet, daß Kosaken nach der russischen Artillerievorbereitung ihre Infanterie mit Pfeilschüssen zum Angriff treiben. Überall ist bei den Angriffen die Artillerievorbereitung sehr stark, namentlich an der von Rostau südlich führenden Straße an ihrem Schnittpunkt mit dem Flüsse Wisse, dann der Front an der Wisse entlang bis Dlat. Das Dorf Klafenen, um das heftig gekämpft wurde, ist jetzt völlig niedergebrannt; es liegt zwischen den Stellungen, von unserer Artillerie beherrscht. Die russischen Angriffe gelangen, obgleich unsere Gräben durch Tommelfeuer zum Teil eingeebnet waren, nur selten bis in die Stellungen hinein und die Angreifer wurden dann mit dem Bajonett jedesmal herausgeworfen. Die am 6. und 7. November besonders heftigen Angriffe sind am 8. stark abgeklungen. Heute hat die russische Infanterie, wohl infolge erheblicher blutiger Verluste, auf Angriffe verzichtet. Nur noch der übliche Artilleriekampf wird fortgesetzt. Die hier festgestellten sibirischen Armeekorps sind wohl stark geschwächt.

Im ganzen ist zu sagen, daß die artilleristisch wohl vorbereitete und groß angelegte allgemeine Offensive an der gesamten Dünafont, wo der russische Heeresbericht bei uns „nur schwache Kräfte“ glaubte hervorheben zu sollen, also von Dünaburg bis Riga, unter sehr schweren Verlusten bis jetzt gescheitert ist.

Eine englische Expedition nach Ostafrika.

London, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.) Die Times melden: Es ist jetzt sicher, daß eine starke, gut ausgerüstete, mit kräftiger Artillerie versehene Expedition nach Ostafrika gehen wird. Wahrscheinlich wird General Smuts mit Oberst Britts als Generalsstabschef den Befehl übernehmen. Nach einer Times-Meldung haben die Vizegouverneure der wichtigsten Städte der Union am 9. November eine Versammlung in Pretoria abgehalten, um in Ostafrika einen Rekrutierungsfeldzug zu veranstalten.

Kitchener.

Mailand, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.) Der Seelo teilt mit, Kitchener werde nach Rom kommen und sich darauf in Brindisi nach dem Orient einschiffen. Die Idee Nazionale verliert, Kitchener werde in Rom mit italienischen Staatsmännern Besprechungen über die notwendigen Vereinbarungen für die Orientoperationen haben.

Der Krieg zur See.

Erfolge unserer Unterseeboote.

Berlin, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.) Am 8. November wurde am Eingang des Finnischen Meerbusens das Führerfahrzeug einer russischen Minensuchabteilung und am 9. November nördlich Dänemarks ein französisches Torpedoboot durch unsere Unterseeboote versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Schiffe im Kanal durch Minen zerstört.

Kopenhagen, 10. Nov. (W.L.Z. Nicht amtlich.) Nationaltidende schreibt: Kürzlich haben wir gemeldet, daß der Dampfer „Edisva“ aus Bergen in der Nähe von Dover auf eine Mine gestoßen sei. Der Kapitän und die Besatzung sind in Bergen angekommen. Sie berichten, daß nicht weniger als fünf englische Schiffe, darunter drei Patrouillenschiffe, gleichzeitig in der Straße zwischen Dover und Calais auf Minen gestoßen und versenkt worden seien. Das erste Schiff, das in die Luft flog, war ein Dampfer aus Glasgow mit „Edisva“; das Schiff geriet in Brand ehe es versank. Hierauf lief ein Patrouillenboot auf eine Mine. Es wurde in zwei Teile gesprengt, 16 Mann kamen um. Darauf wurde ein zweites Patrouillen-

boot in die Luft gesprengt, von dessen Besatzung nur zwei Mann gerettet wurden. Dann liefen noch ein Fisch- und ein Frachtdampfer auf Minen. Was mit deren Besatzung geschehen ist, wußte der norwegische Kapitän nicht.

Zu Wilsons Note an England.

London, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.) Der Washingtoner Korrespondent der Morning Post meldet: Die unmittelbare Wirkung der amerikanischen Note wird sein, daß die bei den amerikanischen Geschäftsleuten bestehende Erregung gegen England verfliehet wird. Alle Exporteure werden den Druck auf die Regierung erneuern und fordern, daß sie das in der Note enthaltene Programm ausführe. Wilson beabsichtigt nicht, einen Druck auf England auszuüben. Er habe in der Note nur die Grundlage für die Forderung des hohen Schadenersatzes nach Kriegsschluß festgelegt, aber man erwarte und fürchte, daß, wenn der Kongreß im Dezember sich verammle, England angegriffen und vielmehr gefordert wird, daß die Regierung ihren Worten gemäß handle, da sonst der Kongreß die Sache selbst in die Hand nehmen werde. Der Korrespondent glaubt nicht, daß England ein Ausfuerverbot für Munition zu befürchten brauche, aber die Kapitulation, die Englands Interessen nicht entspräche, könne fortgesetzt werden.

Manchester, 10. Nov. (W.L.Z. Nicht amtlich.)

Der Manchester Guardian schreibt über die amerikanische Note: Wir dürfen nicht vergessen, daß, wenn der Krieg vorbei ist, heraldische Freundschaft mit den Vereinigten Staaten nicht ein Luxus, sondern eine Notwendigkeit für die britische Politik sein wird. Wir haben nicht zu berücksichtigen, was heute in Betracht kommt, sondern auch was nachher in Betracht kommen wird.

London, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.)

Der Präsident des Handelsamtes, Runciman, teilte im Unterhause mit, es würden neue Kabinettsordres erscheinen, durch die britischen Schiffen verboten werde, Ladungen von einem ausländischen Hafen nach einem anderen zu verfrachten, es sei denn mit besonderer Erlaubnis.

London, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.)

Die Admiralität berichtet: Der Zerstörer „Louis“ ist im östlichen Mittelmeer gestrandet; er ist nur noch ein Wrack. Die Besatzung ist gerettet.

London, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.)

Daily Telegraph meldet: Die Regierungsjacht „Trene“ ist versenkt worden. Dreizehn Mann der Besatzung sind gerettet worden, zweiundzwanzig werden vermißt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Einspruch gegen die französische Telegrammsperre.

Basel, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.) Vonseiten der Schweizer Banken wurde bei dem politischen Departement Einspruch gegen die französische Telegrammsperre erhoben. Dieses wurde in Paris vorliegend.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: Das Geschick der von Loos dauert beiderseits an. Weiter südlich Patrouillenkämpfe, in denen wir die Oberhand behielten. Heftige feindliche Bombardements fanden im Abschnitt von Beaucagnies und in der Champagne, im Gebiet des Trappes statt. Unsere Artillerie erwiderte überall sehr wirksam. Auf der übrigen Front eine ruhige Nacht.

Paris, 10. Nov. (W.L.Z. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Artilleriekämpfe auf einem großen Teile der Front, besonders auf dem Rouvroyplateau, wo wir sehr wirksame Feuerlösgertierungen gegen die feindlichen Anlagen ausführten. In der Champagne war die Kanonade im Gebiete von Tahure und des Hügel von Le Mesnil beiderseits noch immer sehr lebhaft. In den Boagen, südlich Wisse, geschloßen unsere Schützengrabensgeschütze feindliche Geschütze und Unterstände. — Belgischer Bericht: Die Nacht vom 8. zum 9. November war ruhig. Heute Bombardement von Furnes, Namengele, Berwisse, Rousdamme und Gesere. Einige Geschütze fielen auf unseren vorgeschobenen Posten und auf verschiedene Stellen unserer Linien.

„Die englische Cabell-Hysterie“.

Berlin, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.) Gegen die englische Cabell-Hysterie schreibt der Limburger Courier vom 4. November: Uns mißfällt das Gerede, das die englische Presse über die Einrichtung der Miß Cabell schon über eine Woche angehoben hat. Ihr Tod wird gebraucht, um das Volk gegen das deutsche „Monstrum“ aufzuwecken. Mit diesem Tode spielt man, um Rekruten anzuwerben. Das erste und zweite Cabell hat eine Waise.

tat begangen, das steht fest. Ihre Tat mag Sympathie erwecken, statt Mitleid, aber sie beging eine Missetat. Die Deutschen haben sie schwer bestraft, das ist wahr, aber sie bestrafen sie, weil sie eine Missetat beging. Englische Generale haben in Südafrika 26 000 Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern ermordet, die nicht das mindeste verbrochen hatten. Ein Volk mit derartigen schwarzen Taten in der jüngsten Geschichte sollte etwas weniger ent-rüstet sein über die Fehler anderer.

Wien, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.)

Wie die Polit. Korrespondenz erfährt, ist der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba nunmehr auf Grund einer allerhöchsten Entschliessung vom 4. November von seinem Posten in Washington abberufen worden.

Genf, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.)

Das Korrektionsgericht in Mantua (Departement der Alpen) verurteilte sechs deutsche Franzosen, die über die Schweiz heimreisen wollten und bei denen 4000 Franken in Gold gefunden wurden, zu zwei Wochen Gefängnis.

Petersburg, 10. Nov. (W.L.Z. Nicht amtlich.)

Der Kaiser und der Thronfolger reisten am 9. November von Zarosko Selo an die Front des Feldheeres.

London, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.)

Der japanische Finanzkommissar erklärte einem Vertreter des Reutersden Büros, er halte die Meldung, daß Japan Frankreich eine Anleihe gemähren wolle, für sehr unwahrscheinlich.

London, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.)

Die gefragte Verleustliste weist 34 Offiziere und 2333 Mann auf.

Ein „Ausweg aus der Sackgasse“ wird gesucht.

London, 10. November. (W.L.Z. Nicht amtlich.) Oberhaus. Die Debatte über die Zensur wurde am 8. November fortgesetzt. Lord Loreburn sagte: Wenn man fragt, daß das Publikum den Ernst der Lage nicht kennt, so ist die Ursache die, daß die legitimen Nachrichtenquellen verstopft sind. Man sagt, daß wir durch die Erörterung dieser Dinge den Feind ermutigen, aber der Feind weiß über unsere Angelegenheiten erheblich besser Bescheid, als wir selbst. Was ihn ermutigt, ist unsere Unfähigkeit und Verwirrung. Der Redner kritisierte die Kriegsführung an den Beispielen des Unteranges des Geschwaders des Admirals Craddock, der Unternehmungen in Antwerpen und an den Dardanellen und fragte: Wie kann die Regierung Vertrauen erntern, wenn sie solche Fehler begeht und dann den Vorhang zuzieht, sodass wir eine Wiederholung der Fehler nicht verhindern können? Diese Fehler, wie auch der Munitionsmangel, sind keine gewöhnlichen Wechselfälle des Krieges, sondern deuten darauf hin, daß irgendwo wirkliche Unfähigkeit herrscht, aber wir erfahren nicht, wo. Der Redner bedauerte die Bildung des Koalitionskabinetts. Sie habe nur die parlamentarische, nicht die nationale Lage erleichtert und England des Systems der zwei Parteien und der verantwortlichen Kritik durch die Opposition beraubt. Der Redner fuhr fort: Wenn wir die Vergangenheit nicht verbessern können, so brauchen wir Versicherungen bezüglich der Zukunft. Wir stehen vor ernstlichen Schwierigkeiten auf dem Balkan. Ein neuer Wechsel hat durch Kitcheners zeitweilige Abwesenheit, die hoffentlich kurz ist, stattgefunden. Der Redner fragte, ob für die Truppen in Mesopotamien, Ostafrika und Ägypten entsprechende Maßnahmen getroffen worden seien, und schloß: Die Lage ist in der ganzen Geschichte ohne Beispiel. Jede große Nation glaubt, daß der Krieg ihr aufgezwungen wurde. Alle glauben, daß sie im Rechte sind und nur durchhalten müssen, um zu siegen. Die Verluste an Menschen, die bereits auf 15 Millionen Tote und Beschädigte geschätzt werden, und viele Tausende Millionen Kriegsschulden werden die gesamte Zivilisation verändern. Wenn der Krieg endlos fortgeht, so werden Revolution und Anarchie folgen. Große Teile des Kontinents werden eine Wildnis sein mit einer Bevölkerung von Greifen, Frauen und Kindern. Die Menschen müßten seltsam konstruiert sein, die nicht jede ehrenvolle Gelegenheit ergreifen würden, um einen Aufreißungskrieg zu verhindern, der das schrecklichste Unglück wäre, das die Menschheit treffen könnte.

Lord Milner kritisierte die Zensur, namentlich die Verleumdung der deutschen Krankenberichte. Die Zensur könne doch nicht

verhindern, daß diese neutrale Länder erreichen. Die Zensur habe die deutsche Meldung unterdrückt, daß die Bemannung eines deutschen Unterseebootes von britischen Matrosen ermordet worden sei. Diese Unterdrückung wurde vielfach als Eingeständnis der Schuld angesehen. Dazu kommt die beständige Irrführung des Publikums durch optimistisch zurechtgemachte Kriegsberichte, wie über die Schlacht bei Neuve-Chapelle am 25. September. Milner kritisierte sodann die Balkanpolitik und sagte: Ich weiß nicht, weshalb die griechische Krisis uns überraschte. Sie überraschte uns nicht nur, sondern sie warf uns völlig zu Boden, und wir verharrten in dieser Lage, bis Joffre herüber kam, um uns zu helfen, einen Entschluß zu fassen. Milner kritisierte die vielbesprochene Rede Grey's Ende September, die allgemein als unbefangenes Hilfsversprechen an Serbien aufgefaßt wurde, und sagte: Künftig werden die Nationen unsere Erklärungen, besonders unsere Versprechungen und Verpflichtungen zur Unterthütung, sehr genau prüfen und sie werden sie nicht zum Nennwerte nehmen, sondern von allen Seiten betrachten und nachsehen, wo die Falle steckt. Man muß daher auch die letzten Versicherungen Asquith's sehr genau prüfen. Er sagte: Wir können nicht zulassen, daß Serbien eine Beute der Zentralmächte und Bulgariens wird, aber heute ist es ihre Beute. Asquith versicherte Serbien, daß es ruhig sein könne, daß die britische Regierung seine Unabhängigkeit als ein wesentliches Ziel der Allierten betrachte. Aber diese Erklärung scheint noch unbestimmter als diejenige Grey's. Wenn die Unabhängigkeit Serbiens in einigen Wochen der Bergangenheit angehört, dann wird Asquith vielleicht gar nicht in Sorge sein, was die Auslegung seiner Worte betrifft. Vielleicht wird das Haus dann erfahren, wie viel oder wie wenig seine Worte bedeuten. Milner schloß: Was mich über das Kabinett beunruhigt, ist, daß die Elemente der Kraft ausscheiden. Es verlor Carson, es verliert mindestens zeitweilig Kitchener. Ich wage vorauszusagen, daß sich Kitcheners Abwesenheit beträchtlich hinziehen wird.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt, große soziale Rückschritte herbeigeführt und die Wirklichkeiten der persönlichen Freiheit weggenommen. Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob ein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau daselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt zu dem Schluß, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären: eine unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs, sonst müssen wir weiter kämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsschuldigung zöden müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsschuldigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt, große soziale Rückschritte herbeigeführt und die Wirklichkeiten der persönlichen Freiheit weggenommen. Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob ein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau daselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt zu dem Schluß, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären: eine unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs, sonst müssen wir weiter kämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsschuldigung zöden müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsschuldigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt, große soziale Rückschritte herbeigeführt und die Wirklichkeiten der persönlichen Freiheit weggenommen. Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob ein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau daselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt zu dem Schluß, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären: eine unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs, sonst müssen wir weiter kämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsschuldigung zöden müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsschuldigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt, große soziale Rückschritte herbeigeführt und die Wirklichkeiten der persönlichen Freiheit weggenommen. Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob ein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau daselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt zu dem Schluß, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären: eine unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs, sonst müssen wir weiter kämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsschuldigung zöden müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsschuldigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt, große soziale Rückschritte herbeigeführt und die Wirklichkeiten der persönlichen Freiheit weggenommen. Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob ein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau daselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt zu dem Schluß, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären: eine unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs, sonst müssen wir weiter kämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsschuldigung zöden müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsschuldigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt, große soziale Rückschritte herbeigeführt und die Wirklichkeiten der persönlichen Freiheit weggenommen. Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob ein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau daselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt zu dem Schluß, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären: eine unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs, sonst müssen wir weiter kämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsschuldigung zöden müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsschuldigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt, große soziale Rückschritte herbeigeführt und die Wirklichkeiten der persönlichen Freiheit weggenommen. Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob ein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau daselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt zu dem Schluß, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären: eine unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs, sonst müssen wir weiter kämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsschuldigung zöden müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsschuldigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt, große soziale Rückschritte herbeigeführt und die Wirklichkeiten der persönlichen Freiheit weggenommen. Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob ein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau daselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt zu dem Schluß, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären: eine unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs, sonst müssen wir weiter kämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsschuldigung zöden müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsschuldigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt, große soziale Rückschritte herbeigeführt und die Wirklichkeiten der persönlichen Freiheit weggenommen. Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob ein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau daselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt zu dem Schluß, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären: eine unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs, sonst müssen wir weiter kämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsschuldigung zöden müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsschuldigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt, große soziale Rückschritte herbeigeführt und die Wirklichkeiten der persönlichen Freiheit weggenommen. Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob ein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau daselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt zu dem Schluß, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen. Ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären: eine unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs, sonst müssen wir weiter kämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsschuldigung zöden müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsschuldigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neuen Erklärung Asquith's scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorrücken, so können wir nicht sagen, daß wir vorrücken und sie zurückzweigen. Dennoch wurden kräftige, energische, tragische Angriffe gemacht, um zu verhindern, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist die, daß wir nicht gesiegt haben und nicht besiegt sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuerers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, daß längere Zeit keine Veränderung stattfand und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zu einer Schlacht zwingen. Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generation

Der Krieg mit Italien.

Zum Untergang des italienischen Dampfers „Ancona“.

Bern, 10. November. (W.A.B. Nicht amtlich.) Zum Untergang des der italienischen Schiffahrtsgesellschaft Italia gehörigen Dampfers „Ancona“ meldet der Corriere della Sera aus Tunis folgende Einzelheiten: Der Dampfer hat radiotelegraphisch um Hilfe. Er wurde von der drahtlosen Station Diferta geholt, von wo aus sofort eine Rettungsaktion veranlaßt wurde. 160 Passagiere und 10 Matrosen sollen gerettet und nach Ferryville gebracht worden sein. Nach Informationen des Corriere della Sera aus Tunis soll der Dampfer von einem österreichischen Unterseeboot zum Sinken gebracht worden sein. Anscheinend seien unter den Überlebenden auch Verwundete. Außer den aus Venedig und Apulien stammenden Auswanderern sollen sich 10 Griechen auf dem Schiffe befunden haben. Der Corriere della Sera knüpft an die Nachricht einen erbitterten Kommentar über die verbrecherische Handlungsweise.

Vom Balkan.

Mailand, 10. November. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Sonderberichterstatter des Secolo, Magrini, drückt sich über die Lage in Serbien aus. Er berichtet zum erstenmal mit den Engländern in den Kampf gekommen, die bei Dobruja 15 Tote und Verwundete gehabt hätten. Der serbische Oberst Belkianin, der zu General Sarail entsandt worden ist, teilte Magrini mit, daß er seit 4 Tagen ohne Nachrichten aus Albanien sei.

„Der Wunsch der Vater des Gedankens“.

Berlin, 9. November. Zu den antimilitaristischen Strömungen in Griechenland schreibt der Lokal-Anz.: In den amtlichen Stellen, die hier über griechische Verhältnisse als unterrichtet gelten dürfen, hält man diese Nachricht für glatt erfunden. Sie sei lediglich das Wunschdenken der Entente, die im Interesse der Entente solche Vorwissenisse sich erlangen möchten, wie sie hier geschildert sind.

Aufklärung der griechischen Kammer?

Amsterdam, 10. November. Daily Chronicle meldet aus Athen, daß morgen eine Verfügung zur Auflösung der Kammer erlassen werde.

Serbische Flüchtlinge in Rumänien.

Bukarest, 10. November. (W.A.B. Nicht amtlich.) Meldung des Wiener R. A. Telegr.-Corr.-Büro. Der hiesige serbische Gesandte Marinowitsch hat vor einigen Tagen die serbischen Flüchtlinge auf rumänischem Boden besucht. Nach halbamtlichen Mitteilungen befinden sich in Turn Severin gegen 3000 und in der Umgebung und in den Dörfern an der Donau gegenüber dem ehemaligen serbischen Ufer gegen 8000 Flüchtlinge. Die rumänischen Behörden und die Bevölkerung nehmen sich der Flüchtlinge an. Infolge der Bemühungen der österreichisch-ungarischen Regierung sind gegen 1000 Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgeführt.

Die serbische Regierung in Mitrovitza.

Wien, 11. November. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Südwestliche Korrespondenz meldet aus Saloniki vom 9. November. Die serbische Regierung hat ihren Sitz in Mitrovitza aufgeschlagen, wo sich der Ministerpräsident Pašić mit allen Mitgliedern des Kabinetts und den Beamten der angelenen Ministerien befindet.

Orientfahrt im Weltkrieg.

Eindrücke und Beobachtungen!

Von Direktor F. B. Krauß, Frankfurt (Main). (4. Fortsetzung.)

III.

Nach Wien.

Kriegs- und Friedensbilder. — Die Donau — „Deutsche Soldaten!“

Früh morgens am Hauptbahnhof zu Frankfurt am Main! Feldgrau herrscht an allen dreifach bewachten Werten, Feldgrau im Betriebe der Hallen und Wartehäfen, Feldgrau auf den Bahnsteigen und

Theater und Kunst.

Willy Burmeister, der berühmte Meister der Geige, gab am Dienstagabend einen Konzertabend im Museumsaal, der sich würdig an die früheren Konzerte anreihet. Wieder war ihm ein dichtbesetztes Haus zu teil geworden. Mit der prächtigen Darbietung der Sonate in Es-dur für Violine und Klavier von L. van Beethoven begann Burmeister. Wohl Feinsinn und doch wieder mit froher, selbstloser Natürlichkeit ließ er das Werk selber sprechen. Gestörte Kunst, nicht sprudelndes Temperament, sondern geläuterte Energie und ernstes Wissen leiteten den Künstler. Raff, konzentriert, sorgfältig, ist weniger ein Werk von hochmusikalischer, logisch durchgeführter Natur, als eines, dessen Technik voll von raffinierten Schwierigkeiten ist, und deshalb einen vollendeten, ausgereiften Techniker verlangt. Doch der Meister führte das Konzert glänzend und feingestrichen durch. Seiner nervigen und ruhigen Vogenführung und seiner brillanten Fingertechnik ging auch nicht die kleinste Nuance verloren. Burmeister's größte Bedeutung liegt aber doch in der Interpretation seiner eigenen Bearbeitungen älterer klassischer Meister, er tritt dadurch charakteristisch aus der Reihe anderer Violinvirtuosen hervor. Geiger- und Musikernatur erscheinen hier in bestmöglicher Glanz. Tiefes musikalisches Erfassen bereitet sich aufs innigste mit schwingvoller Leitung zu einem individuellen Ton von strahlender Leuchtkraft und feinstem Wohlklang, die in einem wunderbaren Vibrato murren. Beständiger Zauber und früher prächtiger Duft umfängt uns und mündet uns an wie ein mit bunten Blüten geschmückter Ager. Die Wiedergabe von Sarasate's „Bienenweiden“ bot in ihrer greifbaren, farbigen Schattierung eine Klangleistung. Unter stürmischen Tönen mußte der Künstler mehrere Male auf der Bühne erscheinen und sich zu zwei weiteren Zugaben vertehen. — Willy Klaffen, der die Klavierbegleitung dezent und geschmackvoll ausführte, zeigte auf seinem Instrument durch den vornehmen Vortrag von Bach: h-moll, Schumann: Arie und Vademecum; Brahms ebenfalls ein reifes Können.

feldgrau in den Zügen. Zivilisten müssen sich inmitten dieses Strudels ganz vereinnamen und verächtlich vornehmen. Der verringerte Verkehrsbetrieb bringt natürlich, namentlich für weite Strecken, erheblichen Anstand mit sich, und wer nicht unbedingt reisen muß, wird es in der jetzigen Zeit ganz gewiß bleiben lassen. Auf den Gassen zwei mächtige, schier unübersehbar lange Züge, der eine nach der Front im Westen, nach Esch und Frankreich bestimmt, der andere die Verbindung mit der Hauptstadt unseres verbündeten Kaiserreiches herstellend. Ein mächtiges Gesumme erfüllt die weiten Hallen. Durch das Gedränge schieben sich Soldaten in voller Felbausrüstung, obendrein noch bepackt mit Paketen verschiedenster Form und Art, die leicht erkennen lassen, daß dem Betreffenden von Freunden und Angehörigen eine Gabe der Liebe mit auf den Weg gegeben ward. Die meisten tragen an Gewehr, Helm und Koppel Blumen, die ihnen wohl so vieles zu sagen haben werden. Frohlaune und Heiterkeit beherrschen aber trotz alledem die Stunde, und dieser unverwundliche, weil tief verinnerlichte Sinn, der sich allenhalten in deutschen Landen auch heute noch nach sechzehn Kriegsjahren trotz der sich mehrenden Sorgen und Schwierigkeiten zeigt, berührt jeden, der Gelegenheit hat, solche Bilder sich in das Gedächtnis einzuprägen, mit besonderer Genugung, ja geradezu mit innerer Erhebung. Bei aller Eilfertigkeit, kein Hasten, militärische Bestimmtheit regiert bewußt oder unbewußt alle. Unter endlosen Grüßen und Lächelnschwenken verläßt zunächst der Frontzug die mächtige Halle, und lange, lange noch sieht man alle die Wägen des Abschiedsgruß, der mandem vielleicht für immer gilt, erwidern. Die Augen der bis dahin tapfer sich haltenden Zurückbleibenden sind nun aber doch von Tränen umflort. Und gar manche und mancher scheidet in Wehmut und Trauer, in Ungewißheit über das Schicksal desjenigen, der zum Schutze von Haus und Herd auszieht. Bilder des Krieges!

Inzwischen füllt sich der Wiener Zug in einer ganz beängstigenden Weise. Auch hier ist Feldgrau Krumpf, doch nicht in so hohem Maße, wie bei dem Zuge nach der Front. Dafür aber fallen fehnige, nervige Gestalten auf, die mit Rufen und Köffern bewaffnet, Unterkunft in der zweiten Nacht des Zuges suchen. Es sind meistens aus dem Rheinland und Westfalen stammende, in Bergwerken, Betrieben, Steinbrüchen und dergleichen arbeitende Oesterreicher und Ungarn, die, ihrem Einkerungsbeschele folgend, zu den Fabnen eilen. Nicht minder interessant ist das weitere Reisepublikum, das durch zahlreich Bulgaren und Griechen gebildet wird, die ebenfalls auf die Mobilmachung ihrer Länder hin eiligt nach der Heimat zurückzukehren trachten. Gerade unter den Bulgaren fallen intelligent aussehende, schlank Gestalten mit entschlossenen Gesichtszügen auf, zumeist handelt es sich um Angehörige geborener Stände, insbesondere Studenten, die in Deutschland ihr Wissen zu vervollkommen trachteten und nunmehr dem Rufe des Königs Folge leisten.

Der Dom von Frankfurt winkt uns den Abschiedsgruß und dann geht es hinaus in die weiten Gauen. Ueber Wald und Feld und Flur sind alle satten Farben, die der Herbst zu mischen vermag, gebreitet. Die Bilder des Friedens umfacht die Morgenröte wie liebend mit ihren wärmependenden Strahlen. Die Natur geht zur Rüste, um einem neuen und schöneren Leben, einer glorreichen Auferstehung in heiß ersehnter Zeit entgegenzugehen. Ein Bild des Lebens, des Werdens und Vergehens, aber auch der Hoffnung und der Zuversicht! Rot, braun und fahlgelb, in allen Tünnungen und Schattierungen leuchten aus den sanft sich hinziehenden Wäldern hervor, in langen, wie feierlich herausgehobenen Streifen durcheinander Acker und Weizen, mit peinlichster Sorgfalt wieder neu hergerichtet für die Gottesgabe, das Land. Es ist einem fast so ums Herz, als müßte man mit besonderer inniger Dankbarkeit dieses Land und diese Kraftgefühl ausströmende Erde, die Mutter aller Dinge, grüßend anschauen, die mit Hilfe des Schöpfers einen der größten Siege, einen der wertvollsten, für unser weiteres Kampfen geradezu ausschlaggebenden Erfolg errungen hat. Wald grünen und stammben, pawsäckige bauerliche Jungens und rotwangige Brachtmädel, die mit stätlichem Eifer die Arbeiten, die bisher von derder Männerhand ausgeführt wurden, nunmehr selbst mit Hilfe der ältesten Familienmitglieder, die wohl schon glauben konnten, in Ruhe und Frieden ihren wohlverdienten Lebensabend genießen zu können, vollbringen. In reizender Bescheidenheit daliegende Dörfer mit roten Dachziegeln und schlanken Kirchtürmen blicken an uns vorbei. Fast großartig schlingt die schraubende, stamfende und feuchende Lokomotive Kilometer auf Kilometer in ihren eisernen Leib hinein, schier, als könnte auch sie den Augenblick nicht mehr erwarten, um so rasch als möglich ihre Last an das Endziel der Fahrt zu bringen. Gar bald bieten sich wieder Bilder des Krieges: Auf den Schienen rollen Transporte der verschiedensten Art vorbei, Materialzüge, ganze Züge mit nagelneuen Feldautos, Geschützen, Proviantwagen, Maschinen für Feldbohlen, Schienen, Geräte und dergl., alle mit südlichem Kurs. Die erste Grenz- und Zollrevision in Passau wird verhältnismäßig leicht überunden, nenngleich auch hier schon eine Verstärkung gegenüber der früheren Handhabung der Passrevision zu beobachten war. Die Beamten aber sind freundlich und entgegenkommend, sie suchen in der Gedächtnisprobe vieles zu erleichtern. Nun kommen wir auf österreichischen Boden.

Die Donau grüßt uns! Die Donau, diese große Ader Europas, die von hier bis nach Bulgarien unser Begleiter ist, und die wir auf bulgarischem Boden mit ganz besonderem Gefühlen wieder begrüßten! Die Donau, jener Strom, der von jeder der Truppen und Heere der Völker mit geradezu magischer Gewalt an sich gezogen hat, jener Fluß, der im Laufe der Jahrhunderte schon so viel Blut getrunken hat und mit dessen Wellen sich nun auch

deutsches kostbares Blut vermischt! Jener Strom, welcher heute wie in früheren Zeiten Völker von Osten und Westen an sich drängen sieht! Jener Strom, an dem sich schon so viele Geschicke von Ländern und Völkern vollzogen haben und dessen Fluten wohl auch jetzt wieder ein wohlkündendes Schicksal sehen werden! Die Anziehungskraft dieser mächtigen Wasserstraße wird erklärlich, wenn man sie nicht bloß als Grenz-Scheidelinie zwischen Völkern und Kulturen betrachtet, sondern sofern man sich vergegenwärtigt, wie ihr Rücken die Menschen, Gerät- und Provianttransporte, die der Krieg bedingt, unabhängig von den Verstärkungen und Behinderungen, denen Land- und Schienenwege ausgesetzt sind, sichert. Aber welche Epoche der Geschichte kann sich wohl messen mit dem gigantischen Geschehen der Gegenwart, die an Großartigkeit alles hinter sich läßt, was die früheren Geschlechter bewegt!

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 10. November. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Reichsanzeiger bringt die Bekanntmachung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 8. November und die Ausführungsanweisung für Preußen zur Bekanntmachung über die Regelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs vom 4. November 1915.

Ausland.

Das „Deutsche Theater“ in Stockholm. Stockholm, 9. November. (Hff. Btg.) Als Anfang des Gastspiels des Deutschen Theaters gingen, wohl zum ersten Mal, Schillers „Mäuer“ über die Bühne des Stockholmer königlichen Opernhauses. Die Kraft und der Feueratem der Dichtung in Verbindung mit der hohen Schauspielkunst aller Mitwirkenden und mit der bekannten einzigartigen Reinhardtigen Regie machten den Abend zu einem wahrhaft großen Erfolg. Starker Beifall unterbrach teilweise das Spiel bei offener Szene. Der König sowie Mitglieder des Königshauses und des Hofes waren in dem glänzenden, voll besetzten Hause anwesend. Der Beifall galt am Schluß besonders Wegner in der Rolle des Franz. In den kommenden Abenden werden „Faust“ mit Wüller in der Hauptrolle, sowie „Was ihr wollt“, „Minna von Barnhelm“ und „Sommerabendströmung“ gegeben.

Veränderung im russischen Ministerium.

Petersburg, 10. November. (W.A.B. Nicht amtlich.) Petersburger Telegraphenagentur. Der Minister für Verkehrswesen, Rudolow, ist auf sein Ansuchen von seinem Amte enthoben worden. Ein kaiserlicher Erlass verleiht ihm die Diamanten zum Alexander-Newsky-Orden.

Baden.

Karlsruhe, 11. November 1915.

Blinder Eifer.

Das dem Freiburger Tageblatt beiliegende Unterhaltungsblatt Gausredn brachte kürzlich eine Humoreske, die, wie uns von anderer Seite berichtet wird — wir haben sie nicht gelesen — einem Lehrer zur Zielscheibe recht geschmacklosen Spottes macht. Das wird, wie uns unser Gedächtnis mannschreibt, in der neuesten Nummer der Bad. Schulzeitung scharf verurteilt, was durchaus begründet ist. Dabei passiert allerdings der Schulzeitung das recht bezeichnende Unglück, daß sie das Freiburger Tageblatt zu einem katholischen Organ macht und damit wieder auf ein von ihr vor dem Krieg schon stark strapaziertes Geleis kommt. Wir dürfen in Freiburg erscheinenden Tagesblätter katholische Blätter sind, sondern nur zwei. Die beiden heißen Freiburger Bote und Freiburger Tagesspost. Das Freiburger Tageblatt ist wieder ein katholisches Organ nach wie vor im Dienst der Zentrumspartei. Wir möchten der Bad. Schulzeitung überhaupt anraten, nicht immer ohne weiteres, wenn ein minder fremdbildiges Wort über die Lehrer irgendwo zu lesen ist, anzunehmen, daß es sich um ein katholisches Blatt als Urheber handelt, da es mitunter sogar vorkommen soll, daß selbst Fachorgane der Lehrer hierin fündig werden.

Zum 70. Geburtstag Wackers

schreibt die Südd. Konf. Korr. nach einigen einleitenden kritischen Bemerkungen u. a.:

Wacker gehört zweifellos zu den bedeutendsten publizistischen und politischen Erscheinungen der deutschen Gegenwart. Eine außerordentliche rednerische Begabung — er war selbst Redner, Redner, Redner gegenüber der Nation — verbunden mit einem Wienerfleiß auf dem gesamten politischen Gebiet. Die Wacker'sche Registratur führte den Gegnern Entsetzen ein. Als Mensch — wie lassen den Geistlichen außer Betracht — verdient Wacker rühmlichste Anerkennung, Einfachheit, bescheiden, anspruchslos konnte keiner sein. Wenn man ihn so mit seinem bescheidenen Köpfchen, das er selbst trug, vom Wahnsinn durch die Straßen der Meiberg wandeln sah, damit er sein Heim bezog, so bekam man einen rein menschlichen Respekt vor dem Manne, der so entgegen aller modernen Aufspielerei, Wichtigkeit und „Genüßfreudigkeit“ die Wege der Einfachheit und Anspruchslosigkeit wandelte.

Wacker ist auch der Schöpfer des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für die badische Kammer. Alle Parteien haben sich schließlich zu ihm befehrt, auch die Konservativen, mit allerer Ausnahme des Schreibers dieser Zeilen, der in der psychologisch so außerordentlich fein ausgebauten Wahlmännerwahl das letzte Votum wegen der sozialdemokratischen Stimmkraft erlos.

Wackers schärfste und ungeschickteste Gegner, die Nationalliberalen, sind heute Feind und Flamme für das direkte Wahlrecht. Es muß für den Parochen von Wacker ein anerkennender Genuß sein, die Heben der Meier, Meier und Genossen, die gegen ihn in Sachen des Wahlrechts gehalten wurden, nachzusehen.

Im übrigen darf man Wacker, wo es sich um die Grundlagen einer staatsrechtlichen Politik handelt, als konsequativen Politiker ansprechen. Was er im spe-

Chronik des ersten Kriegsjahres.

11. November 1914. Der über Neuport vorgebrungene Feind wurde von den deutschen Truppen über die Meer zurückgeworfen. Das östliche Jüresien bis zur See ist vom Feinde frei. — Südlich Dismunden schreitet der deutsche Angriff über den Pterkanal fort. Vier Geschütze und 700 Gefangene wurden eingebracht. — Im Osten warf die Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück. — Brzemyśl ist von den Russen wieder eingeschlossen worden. — Bei Kominel fand ein siegreicher österreichischer Kletterkampf gegen russische Kavallerie statt. — Die Verfolgung der Serben wird fortgesetzt. — Der Kommandant der „Guden“, Leutnant v. Müller, ist unverwundet und kriegsgefangen. — Es löst sich englischer Quelle die Nachricht ein, daß der deutsche Kreuzer „Königsberg“ in Deutsch-Ostafrika an der Mündung des Rufischflusses eingeschloßt und eingeschlossen worden sei. Die Mannschaft hat sich am Lande verberzant. — Der Kautschuk ist beim Mineralen ein japanisches Torpedoboot gesunken. — Die Vereinigten Staaten protestieren gegen die Beschlagnahme neutraler Handelsgüter durch die Engländer.

zielen über die Haltung des Staats, der Regierung, der Minister in einer denkwürdigen Sitzung des Landtags sagte, kam von jedem Konserwativen unterrichtet werden. Wacker jagte: wir können nicht verlangen, daß der Staat als solcher ein christlicher sei; aber wir müssen verlangen, daß die Männer, die ihn regieren, ein christlicher Charaktere sind. Wäre dieser Grundgedanke durchgängig in deutschen Landen verwirklicht, würde es uns vieles besser stehen.

Wacker ist seit Jahren nicht mehr im Landtag; aber die Fingel der Parteileitung hält er noch wie vor straff in der Hand. Daß er im Streit mit den „Berliner“ auf der Seite der entschiedenen Deutsch-Nationalen stand, die das Eingreifen der Ultras zurückweisen, muß ihm hoch angerechnet werden. Es kennzeichnet den hohen Schöpfung und den Geist der badischen Nationalliberalen, daß sie sich kindisch freuen, als die bekannte für die deutsche und nationale Auffassung einsetzende Schrift Wackers vom Papst auf den Index gesetzt wurde.

Wir wünschen dem selbstlosen und persönlich eigenennütigen politischen Veteranen Wacker einen selbsten Lebensabend.

Chronik.

Aus Baden.

Stuttgart, 10. Nov. Hier hat sich der jeltene Fall ausgetragen, daß Bruder und Schwester, Frau Luise Franz, geb. Götter, und Gabriel Götter am gleichen Tage gestorben sind. — Karlsruhe, 11. Nov. Ein als Hilfspostbote beim hiesigen Postamt angestellter 16jähriger Bursche wurde wegen Unterschlagung von 2 Riefen verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung fand man eine größere Anzahl Briefe und Karten, die der Bursche wohl wegen allzugroßer Bequemlichkeit den Adressaten nicht zugestellt hatte.

Königsbach bei Durlach, 10. Nov. Der 54-jährige verwitwete Lindenwirt Karl Wilh. Jung stürzte beim Eistragen die Kellerterre hinunter und zog sich schwere innere Verletzungen zu, an denen er starb.

Durlach, 11. Nov. Die hiesige Mehgerinnung hat den Preis für das Fund Schweinefleisch um 20 Pf. herabgesetzt. — Mauer bei Heidelberg, 11. November. Drei junge Burschen von hier getrieben in einer Wirtenschaft mit einem 40jährigen Mann in Streit, lauchten ihm auf und verprügeln ihn derart, daß er schwere Verletzungen davontrug. (Geben die Burschen augenblicklich nichts besseres zu tun?)

Schwetzingen, 11. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde gestern von der Polizei ein 13-jähriger Knabe aus Karlsruhe-Küppurr aufgegriffen, der von dort mit einer Bahnsteigkarte auf die Meise neanganen war, um nach Wilhelmshaven zur Marine zu gelangen. Der unternehmungslustige Junge wurde heute seinen Eltern wieder zugeführt.

Madorf, 9. Nov. Sanitätsunteroffizier Jakob Gamberger von hier ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. — Das Elektrizitätswerk Lausenburg erlitt kürzlich eine Leitung von Humberg nach Reinstadt, die durch unseren Ort führt.

Madorf-Neßlingen, 9. Nov. Unsere zurzeit vereinigte Schule hat diesen Herbst 1005 Obstbäume mit Klebgürteln versehen.

Rehl, 11. November. Auf der Station Rork für ein von Appenmeier kommender Proviantzug auf den daselbst stehenden Güterzug auf, wodurch drei Wagen entgleisten. Der Betrieb wurde eingeleitet aufrecht erhalten. Die Aufräumungsarbeiten nahmen längere Zeit in Anspruch. Wie durch ein Wunder blieb der Schläubdremser des Güterzuges vom Unglück verschont. Der Sachschaden ist gering.

Freitett bei Rehl, 11. Nov. Beim Reinigen eines Kanalschiffes stürzte die 23jährige Ehefrau des zurzeit im Felde stehenden Schiffers Karl Reichling in das sogenannte Grodchen-Wasser und ertrank.

Lörrach, 11. Nov. Auf dem Hagenbacher Hof geriet der in den 40er Jahren stehende Dienstknecht Emil Franz in die Transmissionswelle, wurde herumgeschleudert und derart schwer verletzt, daß er starb.

Mausen bei Säckingen, 10. Nov. Schwere Seimindungen hat die Familie des verstorbenen Altblügermeisters Joseph Maier erlitten. Im Februar d. J. fiel im Felde ihr Sohn Otto und in demselben Monat starb der Vater Bürgermeister Maier. Anfangs Mai folgte dem Vater die Tochter und jetzt die Mutter in den Tod.

Rotmarkenübergang zwischen Baden und Hohenzollern.

Nach einer neuerlichen Vereinbarung mit Hohenzollern sind nun auch die hohenzollernischen Postboten-

Kauft keine Singer-Nähmaschinen sondern gedenket der deutschen Opfer die an Amerikas Granaten verbluten.



„Adler“ - „Psaff“ - „Phönix“ Nähmaschinen

sind unübertroffene deutsche Erzeugnisse für den Familiengebrauch und alle gewerblichen Zwecke. Besuche und Preislisten auf Wunsch. Beschichtung ohne Kaufzwang gestattet. Unterrichte kostenlos. Bequeme Zahlungsweise. — Weitegarantie.

Georg Mappes
Telefon 2264 Karlsruhe Karlsruherstr. 20.

Katholischer Männerverein Konstantia.
Am nächsten Sonntag, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Hotel Nowak:

Familienabend mit Vortrag.
Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden mit dem Ersuchen um zahlreiches Erscheinen hierzu ergebenst eingeladen.

Deutscher Verein für Sanitätshunde.
Protector: S. H. Großherzog Friedrich August von Oldenburg.

Weitere Beiträge sind eingegangen: beim Vanthaus Strauß & Co.: Rändl. Kreditverein Wenzingen 10 K., Geh. Finanzrat Dr. Gutmann 5, Mittelbad. Brauereiverband 100, Oberst von Salmuth 10, G. Braun 10, Reg.-Mat. Steiner 2, Chr. Specht, Wegheimer 5, Min.-Mat. Dr. F. Schmidt 3, Reg.-Mat. W. Dörwächter 3, W. Schulze 4, 20, Oberlandger. Mat. Dr. Schick 5, A. Kraft 3, Oberrechnungsrat Schleicher 5, Geh. Reg.-Mat. Dr. Hallebrunn 5, Frau Dr. Fecht, Herrenholz 5, Off.-Stellvert. Jemmer 5, Prof. A. Marx 3, Dr. med. G. Hübner 5, A. Schäfer, Kunstmalerei, F. Heulein 3, Seeligmann 3, Oberrechnungsrat J. Schorer 3, Frau Horsthat Thilo Wwe. 1, Gebr. Trejner, Stempel-Druck 3, A. Denger, Weinhandlung 5, Spar- und Kreditverein Baden-Württemberg 5, Th. Haberland 1, 50, Dr. Th. Künig 10, gesammelt von Frau Specht 7, 50, Verein ehem. Prinz-Karl-Regiment 10, Linienamt 2, Frau Jeller 2, S. M. 2, R. Stern u. Sohn 10, R. Jakob, Geschäftsführer 10, Geh. Oberfinanzrat Moser 10, Architekt G. Frier 10, Herr. Werner 2, Kreisbauamt St. von Güter 20, 05, Dr. O. Ammon 2, Bad. Landesverein vom Roten Kreuz 10, W. Heintz 2, Rändl. Kreditverein Hilsbach 20, Ungen. 10, A. Schneider, Mühlburg 1, Barrer Hindenlang 5, von einer Mutter, welche 4 Söhne im Felde stehen hat, 2, H. Garbat, Hofenwetterstraße 3, Frau R. Stein-Denninger 1, A. Paar, Briv. 10, Geh. Hofrat Prof. G. Brauer 5, Wolfenb. 1, Ing. H. Sch. 2, Frau Schwarz 3, Geschwister Sallmann 8, 50, Südd. Distriktsleiter hier 50, Sammlung des Herrn Friseur Waring 15, Frau Kusterer 10, Johanna Weigle 2, Ungen. 5, Frau Kuhhammer, Oberst.-Wwe. 1, Stabsarzt Dr. Föhner 3, Fr. Lehendörfer 3, Ing. G. Schürmer 1, Rändl. Kreditverein Gochsheim 20, Frau Geh. Mat. G. Wwe. 10, Landger.-Mat. Dr. R. Engelhardt 2, Frieda Genter, Privat 1, Lehrerinneneminar Prinzessin-Wilhelms-Schiff 5, 05, Frau Bernh. Würzburger 10, Max Brung 20, Apotheker Widler 3, 05, Ungen. 1, Bürgermeister Dr. M. Hornmann 3, Architekt W. Glemens 2, Vogel & Schürmann 25, Albert Oberst 1, Fel. R. 2, Frau Hanser, Gartenstadt-Müppner 5, Frau Werthold 5, G. Mayer 5, Frau Richter 20, H. Trautmann 2, Dr. G. Richter 2, Kiederhald, Starke 5, Badenia-Verlag A.-G. 3 + 5, Dr. Raiser 10, Debus 10, G. Seibert 5, Gd. Janneller, Hotel National, 1, 50, Frau Oberlin, Schöneemann 10, R. Woyak, Harenz-Ambort 10, Notar Dr. Stroede, Göttingen 3, Fabrikant Friedrich Wolff jr. 50, Jaf. Kuntel 2, Gwona-Berein für innere Mission 20, Gwang. Kirchenrat Dr. Fischer 4; durch die Badische Landeszeitung: von Landger.-Mat. Dr. Engler 20, Marie Gartner 20; durch die Rheinische Kreditbank hier: von S. Willendorf 5, F. Meier 2, Barrer F. Rag 50, Geh. Mat. G. Seubert 15, Frau Oberamtsrichter Diez 5, Fel. G. M. 20, Freitrau von Göler 50, Geh. Reg.-Mat. Jakob 10, R. R. 2, Geh.-Mat. Duffner 20, Min.-Mat. Dr. Raeder 10, R. R. 5, Geilboerfer 5, Dr. med. R. Roth (weitere Gabe) 20, M. Schroeder 5, H. H. 5, Frau Dr. Spuler 20, Hans und Bruno 10, R. R. 20, Frau St. Heinsheimer 20; durch das Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: von Frau Oberin Wolff 2, Frau Oberin Stöck 2, Schwelmer M. Richter 0, 50, R. Beckenbach 3, R. Frey 0, 50, G. Hartung 0, 50, R. Roth 1, J. Bonet 2, A. Wiche 1, Ch. Würtel 0, 50, G. Wohlfelge 0, 50, M. Wily 1, J. Alfelig 5, A. Reinhold 1, A. Rippert 0, 50, W. Reins 1, W. Reined 0, 50, G. Wägler 0, 50, R. Roth 1, G. Häring 1, M. Glanz 1, A. Evertz 1, Ungenannt 1, 50, G. Eppel 1, A. Huber 0, 15, R. Moratz 1, R. Heintz 0, 30, G. Eith 0, 50, A. Lauer 0, 50, R. Roth 0, 50, G. Woi 0, 30, M. Wägele 0, 50, W. Reubel 1, G. Deggelmann 1, G. Schilling 1, Hansmädchen L. Fischer 0, 30, R. Högel 0, 50, Schulerin F. Wöringer 1, M. Wily 1; durch die Expedition der Karlsruher Zeitung: Ungenannt 25, G. Beyer 3, Hauptlehrer Bender 1; durch das Vanthaus Janyk Eltern: Direktor Herzfeld, Göttingen 5; durch Firma G. Neu Rast, S. Misch-Wäfen: von ihr selbst 2, 50, Personal der Firma 3, 40, Frau J. Eitinger 1; durch die Badische Post hier: Staatsrat Dr. A. Kühn 20, Med.-Mat. Dr. A. Brian 10, Frau G. Sch. 5; durch das Vanthaus Zeit. u. Hamburger: Adele Rung 30, Frau Bahmeister Brenda 5, Frau Hürzer 1, Dr. Jourdan 30, Dr. Homberger-Jourdan 30, Oberrechner Th. Schmitt (weitere Gabe) 20, Med.-Mat. Dr. Gutsch 10; durch den Bad. Landesverein vom Roten Kreuz: Fel. M. M. 4, Hauptl. Wolff in Wienbach (Grr. einer Eichel-sammlung der Schuljugend) 25; durch Herrn Barrer Muffon, Altenheim: 3. und 4. Gabe der Kirchengemeinde Altenheim d. Offenburg je 100 = 200; durch Schiemfabrik W. Kern: von ihr selbst 4, R. Lind-egger 1, 50, W. Lautemann 1, Eise Deber 1, M. Nagmann 0, 50, B. Schwant 1, Dr. A. Braun 1, G. Jäger 5; durch die Expedition der Badischen Post: Oberrevisor Gottlob 3, W. Reibold 1, Postler (Schiffenfabrik) 5, Fr. Ade 5, R. Schneider 5, R. Kothschid 2, Frau Herzfeld 3, J. Schölze 1; durch Gebr. Eitinger, Hoflieferanten: von ihnen selbst 15, Frau Direkt. Krefmann, Zürich 20, R. R. 3; durch die Süddeutsche Distrikts-Ges., hier: Ungen. 10; durch das Vanthaus Heinrich Müller (18. Wd.): von Ungen. 25; durch das Karlsruher Tagblatt: R. R. 5, B. S. 1, Stefan Ebert 3, R. L. B. St. 2, Fabrikbesitzer Kühne, Wäfen (Wäfen) 6, 50; durch Stadt-rechnungsrat Frank: Beamte der Stadthauptkass. 8, 50, Finanzbeamten d. Oberdirektion des Wasser- u. Straßenbaues 8, Pri. Eise Gey u. A. Welein in Baden 20, Verein Hier 5, Beamte des Rechnungs-amts 8, 50, Deminger 1, Freigebung 0, 50, Beamte des Tiefbauamts 15, St. Baum in Witz 10, A. G. 1, Stadtrat Hiertag 5, Bürger-meister Händel in Weiber 5.

Wir danken herzlich für diese Spenden.
Karlsruhe, den 6. November 1915.

Deutscher Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien.
Ehrenvorsitzender: S. H. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.
Vorsitzender: Staatssekretär Dr. Solf.

Aufruf!

Im Balkan sind die Würfel gefallen. Bulgarien hat sich entschlossen, an der Seite der Zentralmächte und der Türkei in den Weltkrieg einzutreten. Die Ergebnisse, welche dieser Schritt nach der strategischen und nach der politischen Seite zeitigen wird, lassen sich noch nicht übersehen. Wenn die militärischen Unternehmungen, woran wir nicht zweifeln, günstig verlaufen, wird eine sichere Brücke von Deutschland und Oesterreich-Ungarn über den Balkan und die Türkei nach Kleinasien und den Ländern am Roten Meer geschaffen werden.

Bulgarien hat erst seit kurzem zwei schwere Kriege hinter sich. Wenn die Leiter der bulgarischen Staatsgeschäfte sich gleichwohl entschlossen haben, das bulgarische Volk von neuem zu den Waffen zu rufen, so erhellt, daß es Lebensinteressen der bulgarischen Nation sind, welche diesen bedeutungsvollen Schritt rechtfertigen. Es liegt indes auf der Hand, daß der Entschluß der bulgarischen Regierung mittelbar auch den Zielen der Zentralmächte dienen wird, indem er den Weltkrieg einem ihnen günstigen Ende näher bringt. Dem deutschen Volk erwächst daher die Pflicht, der heldenhaften bulgarischen Nation bei ihrem Kampfe nach Kräften zur Seite zu stehen.

Unsere eigenen Erfahrungen haben zur Genüge gezeigt, daß die Aufgaben eines Volkes im Kriege mit der Führung der Waffen auf den Schlachtfeldern nicht erfüllt sind; es gilt auch, im Rücken der fechtenden Truppen die Freund und Feind geschlagenen Wunden zu lindern und zu heilen.

Das deutsche Volk ist zweifellos bereit, seinen Teil beizutragen, daß auch die Verwundeten und Kranken im bulgarischen Kriege des großartigen Liebeswerkes teilhaftig werden, welches sich auf den zentral-europäischen Kriegsschaupätzen in so hervorragender Weise bewährt hat.

Um die deutsche Hilfsstätigkeit nach Bulgarien zu übermitteln und dort nutzbar zu machen, hat sich in Berlin unter dem Ehrenvorsitz Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg und der Leitung des Staatssekretärs Dr. Solf der „Deutsche Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien“ gebildet. Die deutsche Kolonie in Sofia hat sich zu dem gleichen Zweck zusammengeschlossen.

Ihre Majestät die Königin der Bulgaren, Allerhöchst welche bereits während der Balkankriege die freiwillige Krankenpflege in vorbildlicher Weise geleitet hat, ist wiederum an die Spitze des Liebeswerkes in Bulgarien getreten. Der Hilfsausschuß wird daher von Fall zu Fall die Entschlüsse Ihrer Majestät der Königin über die Verwendung der verfügbaren Mittel einholen.

An alle Deutschen ergeht hiermit die Aufforderung, dem Hilfsausschuß die zur Erfüllung seiner menschenfreundlichen Aufgaben notwendigen Geldmittel zuzuführen. Vorliehendes Aufruf bringen wir mit der Bitte um Spendung von Gaben zur Kenntnis unserer Mitbürger.

Der Ortsausschuß für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Dr. Hugo Freiherr von Babo, Wirkl. Geheimerat, Badische Bank, Karlsruhe, Frau Sofie Wassermann, Karl Binder, Redakteur, Stadtrat Friedrich Mos, Großh. Hoflieferant, Wirkl. Geheimerat, Dr. Albert Bürlin, Süddeutsche Distrikts-Gesellschaft A.-G. Karlsruhe, Dr. Alexander Freiherr von Dusch, Großh. Staatsminister, Rudolf Ehrlich, Direktor der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, Jganz Eisen, Bankier, Martin Elsas, Kaufmann, Geheimerat Rudolf Freyer, Präsident des Rath. Oberstiftungsrats, August Fecht, Bankier (Bankhaus Heinrich Müller), Kommerzienrat Dr. ing. Theodor Henning, Bankhaus Zeit & Pomberger, Dr. Rudolf Künig, Direktor der Karlsruher Lebensversicherung, Geh. Kommerzienrat Robert Koele, Präsident der Handelskammer, Stadtrat Wilhelm Kolb, Chefredakteur, Rheinische Kreditbank, Karlsruhe, Albert Theodor Krefmann, Major a. D., Frau Oberbürgermeister Bauer, Präsidentin der Abteilung III des Bad. Frauenvereins, Generalmajor a. D. Limberger, Vorsitzender des Landesvereins vom Roten Kreuz, Geh. Kommerzienrat Dr. ing. Wilhelm Lorenz, Stadtrat Otto Müller, Fabrikant, Professor Dr. Udo Müller, Rektor der techn. Hochschule Fredericiana, Geh. Oberpostamt Ludwig Oster, Kaiserl. Postdirektor, Reichsbankstelle Karlsruhe, Hans Freiherr von Salmuth, Oberst a. D., Vanthaus Alfred Seeligmann & Cie., Wilhelm Freiherr von Seldeneck, Kammerherr, Hofoberjägermeister, Siegfried, Oberbürgermeister, Geh. Kommerzienrat Robert Sinner, Vanthaus Strauß & Cie., Wirkl. Geheimerat Professor Dr. Hans Thoma, Direktor der Kunstschule, Wirkl. Geheimerat Dr. Hibel, Präsident des evangelischen Oberkirchenrats, Vereinsbank Karlsruhe, Stadtrat Dr. Friedrich Weill, Rechtsanwalt, F. Wolff & Sohn, Karlsruher Parfümerie- und Toilettefabrikant.

Zur Entgegennahme der Gaben sind auch die Geschäftsstellen sämtlicher Zeitungen, das Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland, Jahrgangstr. 98, 1. Stock, die Firma P. J. Eitinger, Eisenhandlung, sowie die Stadthauptkasse B (Nathaus, Eingang von der Hebel-Strasse aus) bereit.

Hauptansammlerstelle: Stadthauptkasse B, Nathaus.

Kleiner Museumssaal
Karlsruhe Eingang: Ritterstrasse 3
Samstag, den 13. Nov.
bis Dienstag, den 16. Nov.
Ausstellung „Verkauf“

von Handarbeiten Verwundeter aus den hiesigen Lazaretten, sowie von Kunst-Arbeiten aus den Schützengräben der Champagne.

Eröffnung: Samstag, den 13. Nov., nachmittags 3 Uhr.
Täglich geöffnet von 10—1 und von 3—1/2, 7 Uhr.
Eintritt 20 Pfg. Kinder 10 Pfg. Militär frei.

Lazarettabteilung des Ortsausschusses vom Roten Kreuz. 578

Rückständig
gebliebene Zahlungen der Kathol. Kirchensteuer werden von den Erhebern am besten mittels unserer

Mahnzettel
eingefordert. Preis von 100 Stück (8°) 40 Pfennig.
Gef. Bestellungen, auch von Forderungszetteln mit Umschlägen, wollen gerichtet werden an die „Badenia“, Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B., Adlerstr. 42.

Eingetroffen
frische
Shellfische
heutiger Preis für
Bratschellfische
Pfund 40 Pfg.

Mittelschellfische
Pfund 50 Pfg.

Bucherer
Morgenstr. 17.
Göthestr. 23.
Jahrgangstr. 21.
Durlacher Allee 32.
Marianenstr. 58.
Uhländstr. 21.
Gumboldtstr. 10.
Somboldstr. 22.
596

Vertreter,
weibliche und männliche, für die Nahrungsmittelbranche bei guter Bezahlung gesucht.
Angebote unter Nr. 843 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Lebensbedürfnis-Verein
Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Die verehrlichen Mitglieder werden zu der am
Freitag, den 19. November, abends 8 Uhr,
im großen Saale der Gesellschaft Eintracht
dahier stattfindenden

außerordentlichen
General-Versammlung

hiermit freundlichst eingeladen.
Tagesordnung:
Wahl zur Erneuerung des Aufsichtsrats.
Der Eintritt ist nur den Vereinsmitgliedern gegen Vorzeigung der 1915er roten Legitimationskarte gestattet.
Für die selbständigen und an der Wahl teilnehmenden Hausfrauen ist die Galerie vorbehalten.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.
Karlsruhe, den 11. November 1915.

Der Aufsichtsrat des Lebensbedürfnisvereins Karlsruhe eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
In Vertretung:
Hennemann, Geh. Postamt a. D. 584

Bei Puppensorgen
Rat und Hilfe
in der besten und ersten
Karlsruher Puppen-Klinik
H. Bieler
Kaiserstr. 223 zw. Douglas- u. Hirschstr.
Reparatur-Werkstatt für
Puppen jeder Art.
Grosser Laden für jede Art
Puppen und Puppen Artikel.

Schöne Charakterpuppen in verschiedener Ausführung (Neuheiten)
Schöne Perücken in echten und Angorahaaren, Anfertigung von ausgekämmten Haaren nach jeder Angabe.
Schöne Puppen-Anzüge, Schuhe u. Strümpfe, Hüte, Wäsche etc.
Ersatzteile für jede Art Puppen.
Unzerbrechliche Ersatzteile.
Unzerbrechliche Puppen in grosser Auswahl.
Aeltestes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.
Verkauf im Kleinen und im Grossen. 450
Rabattmarken auf alle Artikel und alle Reparaturen.

Flügel und Pianinos
von
Steinway - Schiedmayer - Berdux
Seiler - Förster - Ritter - Rosenkranz

Harmoniums
von Schiedmayer - Hofberg - Hinkel
empfiehlt bei Barzahlung billigst
normale Preise gegen Ratenzahlung

H. Maurer Grossherzoglicher
:: Hoflieferant ::
Karlsruhe, Kaiserstr. 176 und Friedrichsplatz 5.

Aufgebotsverfahren.
Herr Bezirkssekretär Adolf Graulich und dessen Ehefrau Emma hier, Rappurstrasse 26, haben den Antrag gestellt, ihr abhanden gekommenes Sparbuch Nr. G. Nr. 2677 mit einer Einlage von 300 M. inwieweit durch Zinsausdruck anzuweisen auf 900 M. 03 J für fraktlos zu erklären.
Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats, von der erfolgten Einreichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung erfolgen wird.
Karlsruhe, 6. November 1915.
Städtische Spar- und Pfandkass. 586

Kath. Männerverein St. Stefan.
Die vom Verein bestellte Hl. Messe für unser verstor. Mitglied, Herrn
August Nusser
wird morgen, Freitag, den 12. Nov., um 1/2 7 Uhr in der Stefanskirche gelesen.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand. 595

Mühlhauser
Reise
große Neuheiten, billige Preise.
Bernhardstr. 9, 4. Stock.
3-4-Zimmerwohnung, schön, mit Wani., Gas und Klosett, per sofort od. später zu vermieten
Schützenstr. 23, part., Karlsruhe. 587

Druckfachen
jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia“, Akt.-Ges. für Druck und Verlag, Karlsruhe.